

VIII. Geschichte der Erbauung eines neuen Salzsudhauses bei der Saline zu Hall in Tirol in den Jahren 1712—1721.

Von Alois R. Schmidt.

(Der folgenden Arbeit liegen die im Haller Archive vorhandenen Schriften des Salzoberamtsrathes Ig. Carl Lindner und andere von Salzbergsofficieren geführte Aufschreibungen zu Grunde.)

Das im Jahre 1307 auf dem Platze, welchen das jetzige Salinen-Amtsgebäude und der dazu gehörige Garten einnimmt, erbaute Salzsudwerk stand noch im Jahre 1712, befand sich aber nach mehreren, in der langen Zeit von 400 Jahren erlebten Wandlungen in einem durchaus schadhafteu Zustande und es liess auch seine innere, unzweckmässige und veraltete Einrichtung sehr viel zu wünschen übrig.

Hauptsächlich war es der grosse Holzverbrauch, welcher den damaligen Salzmaier Adam Anton Tschiderer v. Gleifheim bewog, die Erbauung eines neuen Sudwerkes in Anregung zu bringen. Der Holzconsum war so beträchtlich, dass nach der im Waldwesen abgeordneten Commission die zum Salzsud verwendbare Holzgattung höchstens noch auf 30 Jahre ausgelaugt haben würde, und sodann das Holz aus Engedein, über 17 Meilen weit, zum Salzsud hätte beigestellt werden müssen.

Tschiderer verglich die Resultate der Gmundener Manipulation mit der Haller und fand, dass bei der ersteren zu einem Wochensude 360 Klafter, bei der letzteren 378 Klafter „Weissholz“, also in Hall bei gleicher Salzerzeugung um 18 Klafter mehr verbraucht werden.

Schon in dem Inquisitions-Protocolle vom 20. April 1711 wurde bewiesen, dass nicht allein an Holz, sondern auch an Eisen, Fuhren und Arbeitslohn bei der Haller Saline nach dem Vorschlage des Salzmairs Beträchtliches erspart und auch das Dörren des Salzes vortheilhafter eingerichtet werden könne.

In Folge eines diesfälligen Vortrages wurde Tschiderer von Seiner Majestät Kaiser Josef I. beauftragt, eine Bereisung der baierischen, salzburgischen, oberösterreichischen und steiermärkischen Salinen vorzunehmen und darnach Verbesserungsvorschläge zu erstatten.

Der Salzmair vollzog diesen allerhöchsten Auftrag im Jahre 1711, und die bezüglichliche, Seiner Majestät unterbreitete Relation wurde der oberösterreichischen Regierung in Innsbruck mit dem Auftrage mitgetheilt, wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes, und weil v. Tschiderer nebstbei um Entgegennahme einer mündlichen näheren Erklärung über seinen Vorschlag angesucht hatte, einige Deputirte zu dieser Conferenz zu wählen und über die ganze Verhandlung ein Gutachten einzusenden.

Dies ist aber, da v. Tschiderer in amtlichen Geschäften nach München und Engedein verreist und bei der Holzzählung abwesend war, hierauf der Salzcontracts-Erneuerung beiwohnen musste, erst nach Verlauf einiger Zeit geschehen und der Bericht an den Gubernator, Pfalzgrafen Carl Philipp erstattet worden.

Der Salzmair begründete seinen Antrag auf Herstellung eines ganz neuen Sudwerkes durch die Nachweisung folgender Uebelstände, die nach seiner Ansicht auf eine andere Art nicht gründlich beseitigt werden könnten, nämlich:

1. Das Pfannhaus, zwischen Häuser tief eingebaut, leidet Mangel an frischer Luft, umso mehr, als auch die Luftgräben unregelmässig angelegt sind.

2. Die Pfannen haben eine solche Stellung, dass die Hitze bei der Berstatt, wo das Laab am tiefsten ist, nicht genug wirksam sein kann.

3. Die Schüröfen sind alle seitwärts und keiner auf die rechte Mittellinie gezogen; die Pfannensteher bilden keine ordentlichen Gassen und hemmen den Flammenzug.

4. Ist die Hälfte der Pfanne offen, die Urend nicht genug geschlossen und steht dem Schürofen gerade gegenüber; das ganze Pfannhaus ist überhaupt zu wenig verwandet, der Süd- und Ostwind treibt die Flamme mit Gewalt zurück, so dass sie öfters bei der Schürofenseite herausschlägt.

5. Wird alle 4 Stunden die Flamme durch eine geraume Zeit niedergelassen und zu schüren aufgehört, die kalte Soole nur zweimal und zwar oft am Rande der Pfanne mit einem ganzen Schwall in dieselbe eingekehrt, was den Sud hemmt, das Salz vertränt und das öftere Ausziehen desselben hindert.

6. Das Salz wird erst in der Zwischenzeit von 4 Stunden ausgezogen, was zum Theil daher kommt, dass die Pfanne überhaupt zu tief ist und die Soole über dem Feuerstocke um 1 Schuh höher ansteht, als in dem übrigen Theile der Pfanne. Der Sud wird umso mehr gehindert, als bei der zu lang unterbrochenen Sooleneinkehrung das Laab bei einer steten Fülle nicht erhalten werden kann.

7. Werden alle 8 Tage die Pfannen gewechselt, wonach die ausgelöschte eine ganze Woche hindurch sich abkühlt, was dem Sude sehr nachtheilig ist, und einen stärkeren Holzaufwand verursacht.

8. Sind die zu dicken Eisenplatten des Pfannenstückes ober dem Feuer mit Lehm nicht verworfen, daher dieselben stark verbrennen.

Aus alldem geht hervor, dass die Haller Salzsiederei sich damals noch auf keine wissenschaftliche Grundlage stützte.

Der Vorschlag des Salzmairs wurde vom oberösterreichischen Gubernator, dem Regimentsrath Freiherrn v. Zech und dem Hofkammerrath v. Egiz in der Versammlung sämtlicher Regierungs-Mitglieder geprüft, nützlich und ausführbar befunden. Nur hatte man die Frage aufgeworfen, ob sich die Verbesserung des Salzsudes bei den alten Pfannen zu Stand bringen lasse oder nicht. v. Tschiderer

antwortete, dass er über diesen Gegenstand schon lange nachgedacht und gefunden habe, dass den alten Pfannen bei der Verbauung derselben mit Häusern und Mauern der nothwendige Luftzutritt ganz mangle, aus welcher Ursache allein der Erfolg nie erzwengt werden würde. Er beantragte ferner, das alte Pfannhaus einstweilen unverändert zu belassen, hingegen vor der Stadt vorerst nur eine Pfanne zu erbauen. Als geeigneter Platz hiefür wurde das Terrain bezeichnet, auf welchem die jetzigen Salinen-Gebäude stehen.

Die Deputation fand den Vorschlag des Salzmairs in allen Punkten begründet und rieth mit Zustimmung des Pfannhausamtes auf den Bau eines neuen Sudhauses ein,

Ungeachtet aller erwiesenen Vortheile erschien hierüber lange Zeit kein Bescheid, und musste erst nach Verantwortung des Salzamtes auf die inzwischen eingelaufenen Klagen über die schlechte Beschaffenheit des Salzes der Vorschlag erneuert werden.

Der wiederholte, weitwendige Bericht, in welchem alle Fehler und Unzukömmlichkeiten des alten Sudwerkes aufgezählt wurden, bewirkte bei der oberösterreichischen Regierung die Annahme des Vorschlags am 19. Feber 1712. Bald darauf. (Ende März) begab sich Tschiderer selbst nach Wien, um dort bei der Hofkammer seinen Vorschlag auch noch mündlich zu begründen und dessen Erledigung zu betreiben.

Unter dem Vorsitze des Präsidenten Grafen v. Starhemberg wurde der Antrag des Salzmairs einstimmig gut geheissen und am 8. Juni 1712 erfolgte die allerhöchste Genehmigung desselben mit dem Kostenvoranschlag von 15.000 fl., zugleich auch die Belobung der Mühe und des grossen Diensteifers des Salzmairs. Derselbe kam am 26. Juni nach einer 10 Wochen langen Abwesenheit von Wien zurück und brachte die hohe Baubewilligung schriftlich mit. Mit ihm fanden sich auch „verschiedene Leute“ aus dem Salzkammergute in Hall ein.

Nun schritt man rasch ans Werk.

Schon am 30. Juni nahmen die Arbeiten mit Abbrechen des Gitters, des grossen Bauschreiberhauses und der Zimmer-

hütte durch 68—70 Personen ihren Anfang; hierzu mussten in der 29. Woche noch 14 Grosstruchner vom Salzberge zum Grundgraben und anderen Arbeiten abgegeben werden.

Am 12. Juli kam der Gubernator Pfalzgraf Carl Philipp v. Neuburg von Innsbruck nach Hall, um den Grundstein für die neue Pfanne zu legen. Ueber diese wahrscheinlich auf eine feierliche Weise vor sich gegangene Handlung wird in den Schriften nichts Weiteres erwähnt und nur bemerkt, dass der Gubernator die dabei beschäftigten Arbeiter mit einer Quantität Wein = 130 Liter regalirt hatte.

Die Leitung des Baues war dem Verwalter Streubl von Gmunden übertragen, welcher mit Frau und Kind nach Hall übersiedelte und im Hause des Herrn Tasch am untern Stadtplatze wohnte. Streubl genoss einen täglichen Gehalt von 6 Gulden, und die mit ihm nach Hall gekommenen 2 Arbeiter aus dem Salzkammergute je einen Taglohn von 2 fl. 30 kr.

Um die erforderlichen Maurer und Zimmerleute zu erhalten, wurden an die umliegenden Gerichte Aufgebote erlassen. Der Salzberg musste fortwährend Aushilfe leisten. In der 29. Woche wurden 14, in der 33. Woche 11, in der 35., 36. und 37. Woche je 18 Bergleute zum Pfannhausbau abgegeben, wo sie zu unterschiedlichen Arbeiten, als: Stecken schlagen, Hämmern der Eisenplatten, Nägelmachen, Zurichten der Aesen und Enzbäume u. dgl. verwendet wurden. Zwei Grubenmaurer waren durch 10 Wochen beim Baue. In der 35. Woche bestand das Arbeitspersonale aus 46 Maurern, 30 Zimmerleuten und 48 Raucharbeitern, im Ganzen aus 124 Mann.

Auf dem Absamer-Aicht waren über 50 Personen mit Ausgraben und Zuführen der Bausteine beschäftigt. Für eine Fuhr Steine, nach Hall gestellt, wurden 24 kr. bezahlt. Es waren eine Zeit lang täglich 30 Fuhrwerke auf dem Wege, und konnten die Maurer kaum befriedigen.

Bei einer so übermässigen Kraftanwendung musste der Bau schnell vorwärts gehen. Schon am 26. September war

das äussere Mauerwerk so weit hergestellt, dass angefangen werden konnte, die Enz- und Aesenbäume aufzulegen und den Dachstuhl aufzusetzen, bei welcher damals noch mit Schwierigkeiten verbundenen Arbeit 3 Zimmerleute schwer beschädigt wurden und einer bald erschlagen worden wäre; denn „es haben nicht weniger als 64 Personen an einem Baume ziehen müssen, um ihn an seinen Ort zu bringen.“ Im Ganzen hat man 900 grosse Zimmer- und Rofenbäume und bei 100 Aesen und Enzbäume verwendet. Diese seltenen Hölzer, von welchen jeder Stamm 60—80 fl. gekostet, waren bisher als ein Schatz für derlei Bauten vorbehalten.

Das Sudgebäude muss colossale Dimensionen gehabt haben und ausserordentlich stark im Bau gewesen sein, da eine so ungeheure Holzmenge nothwendig geworden, und bis zur Zeit, als der Pfannhaus- und Pfiessl-Bau kaum zur Hälfte hergestellt war, schon über 14 Oefen Kalk und Ziegel verbraucht worden sind.

Am 26. September erging eine zweite Aufforderung an Hall und Absam, dass alle Jene, welche Fuhrwerke besitzen, zum Steinliefern sich einstellen sollen.

In der 40. Woche wurde die Aufsetzung des Zimmerwerkes und Dachstuhles beendigt. In dieser und der vorhergehenden Woche standen im Ganzen über 100 Personen beim Pfannhaus- und Pfiessl-Bau in Arbeit.

In der 42. Woche wurden von Innsbruck 24 Zimmerleute insbesondere zum Ladenhobeln und Eindecken des Pfannhauses angestellt, so dass im Ganzen 50 Zimmerleute nebst 36—40 Maurern und etliche 60 Raucharbeiter beschäftigt waren, mithin das ganze Arbeitspersonale 150 Personen zählte.

Es wurden über 10.000 Stück Laden verbraucht; durch das Steingraben entstand am Aichat eine solche Verwüstung, dass es ein „Greuel“ war, dasselbe anzusehen.

Von der 45. bis zur 48. Woche wurden die Steinführer, die fremden Maurer und Zimmerleute wegen Kürze des Tages abgedankt, so auch die Bergarbeiter, nachdem sie zum Theile 10, 16 und 20 Wochen lang beim Bau beschäftigt waren, zum

Salzberge zurückgeschickt. Die Bergmeisterschaft berechnete, dass, auf eine Person reducirt, die Verwendung beim Pfannhausbaue 608 Wochen dauerte, und dadurch dem Grubenbetriebe so viel an Kräften entzogen wurde, als wenn das ganze Arbeitspersonale durch 2 Wochen gar nicht am Berg gewesen wäre.

Für Ueberschichten der Bergleute wurden 1050 fl. verausgabt.

In der 50. Woche gingen auch die oberösterreichischen Pfannenarbeiter und der Zimmermeister von Ischl nach Hause, die ersteren kamen mit noch 5 Mann am 13. Jänner 1713 wieder zurück, um die neue Salzpflanne nach oberösterreichischer Art völlig herzustellen, wozu ihnen auch 10 Grosstruchner als Gehilfen beigegeben wurden.

In der 7. Woche 1713 traf Verwalter Streubl nach einer 12 Wochen langen Abwesenheit wieder in Hall ein und übernahm die Führung des Baues.

Im Monat März traten noch 26 Zimmerleute, dann 20 Maurer und Raucharbeiter von den oberösterreichischen Salinen in Arbeit, um das neue Rinn- und Radwerk zu bauen, die Soolenstube und die innere Einrichtung des Pfannhauses zu vollenden, was im Monat April geschah und worüber am 30. Mai vom Salzamte die Anzeige nach Innsbruck erstattet wurde.

Am Pfingst-Dienstage, dem 6. Juni 1713, begann der erste Sud, wobei 7 fremde Arbeiter beschäftigt waren.

Ein dem neuen Sudhaus abgeneigter Bergofficier hat über diesen ersten Probesud folgende Notiz hinterlassen:

„Es wurde mehr gesotten, als auf der alten Pflanne. Das neue Salz war aber ganz weich und lettig; wenn es 4 Tag im Gaden gelegen, ist noch ein Bründl davon geflossen. Auch wenn die Träger die Fuder in die neue Pfiessl gebracht hatten, ist ihnen die Sur über die Arme geronnen, Ein Fuderl, das 40 Pfund beim Einsetzen gewogen hat, ist durch das Darren um 5 Pfund geringer worden.“

Es ist glaublich, dass der erste Sud nicht am besten ausgefallen sei, weil derselbe offenbar in grosser Hast, viel-

leicht auch mit zu wenig Ueberlegung in einem ganz neuen, massiven und noch feuchten Gemäuer mit fremden Arbeitern, welchen die besonderen Eigenschaften der Salzsoole unbekannt waren, unternommen wurde. Allein durch Regulirung der Feuerung, richtige Bemessung der Siedezeit und stärkere Darrung dürfte der Process bald in Ordnung gebracht worden sein, wie aus dem weiteren Verlaufe der Geschichte entnommen werden wird.

Weiters schreibt der genannte Bergofficier, dass am 17. Juni 1713, Abends um 5 Uhr, die neue grosse Soolenstube, welche auf einem mehr als gadenhohen Mauerwerk gestanden, und deren Bau 1500 fl. gekostet habe, über'n Haufen gefallen sei und dadurch bei 28 Sudpfannen an Soole, oder 462 Fuder Salz, zu Geld berechnet im Werthe von 2310 fl., zu Grunde gegangen wären.

Ueber diese beiden Vorfälle ist in den Lindner'schen Schriften nichts enthalten.

Wenige technische Unternehmungen werden einen solch' heftigen Widerstand gefunden, so viele Hindernisse zu überwinden gehabt haben und Anfechtungen ausgesetzt gewesen sein, wie dieses neue Sudhaus und der Urheber desselben, Salzmair v. Tschiderer, sowohl während als vorzüglich nach Herstellung des Baues und jahrelangem Betrieb des Werkes.

Am 2. Juli 1713 erschien in Hall eine Hofcommission von Innsbruck und zwar von Seite der Regierung: Baron Zech als oberster Commissär mit Sigmund Nicolaus Koreth; von der Hofkammer: die Herren v. Egiz und Fenner als Deputirte, um das neue Sudhaus zu besichtigen und den Sudprocess zu beobachten. Vom Salzamte wurde Niemand beigezogen, da die Amträthe sich gegen den Bau erklärt hatten.

Die Commission fand, dass das neue Salz dem alten in Rücksicht der Güte gleichkomme, eher besser und weisser sei.

Zur Beurtheilung der bezüglichen Relation wurde wieder eine besondere Commission bestimmt, wozu die Regierung den Grafen Venerand v. Wolkenstein und den Herrn v. Qua-

rient, die Hofkammer den Baron Sternbach und den Obersthofkammersecretär v. Aman gewählt hatte, welche über den Bericht ein gemeinschaftliches Gutachten abgaben, woraus man entnehmen konnte, dass sich bei dieser Commission schon der Einfluss der dem neuen Sudwerke feindlich gegenüberstehenden Partei bemerklich machte; denn, kaum stand das Sudhaus in seiner Vollständigkeit, und war es in regelmässigen Umtrieb gesetzt, so erhob sich schon eine aus niederem Interesse dagegen verschworene Rotte von schlechten Arbeitern und Bürgern, die bei dem neuen Sudprocess durch die einzuführende Ersparung an Holz, Fuhren und Arbeitern ihre Einkommen und Nebengenusse zu verlieren besorgten. Es wurden selbst von Salinen-Beamten und verpflichteten Dienern nicht allein in Hall, sondern auch auf dem Lande die niedrigsten Verläumdungen ausgestreut, um den Verschleiss des neuen Salzes zu verhindern. Es entstand ein völliger „Aufruhr“ und kam so weit, dass die von Gmunden anwesenden Beamten und Arbeiter in Lebensgefahr waren, daher sie dann auch durch die Rückreise sich allen Misshandlungen entziehen mussten.

Tschiderer war Tag und Nacht bemüht, bei der Manipulation nachzusehen; er bemerkte nichts Fehlerhaftes oder Abtrüggliches, sondern fand den Betrieb in allen Stadien vorschriftmässig. Er beschwerte sich in Innsbruck über die falschen Anzeigen und Verläumdungen und bat die Kammer, die Angeber zu verhalten, die bezeichneten Uebelstände, wenn solche nachgewiesen werden können, anzugeben und zu verbessern.

Diese an Hof gelangten, äusserst missfälligen Auftritte veranlassten, dass durch ein kaiserliches Rescript vom 2. August 1713 dem Gubernator verordnet wurde, alle zur Verhinderung weiterer Ausbrüche dienlichen Mittel zu ergreifen, um diesen möglichst vorzubeugen.

Der Gubernator berichtete hierauf nach Wien, dass die neue Pfanne und deren Manipulation gleich anderen Neuerungen Verfolgungen und üblen Nachreden unterworfen sei, und beorderte wieder eine Commission nach Hall zur Unterdrückung dieser unverantwortlichen Schmähungen.

Allein anstatt der gehofften Wirkung nahmen die Schimpfreden über die neue Sudpfanne und das neue Salz sowohl, als auch die auf allgemeinen Aufstand und Todtschlag des Salzmairs v. Tschiderer abzielenden Reden zu, so dass der Gubernator zur Verhütung der angedrohten Mordthaten durch zwei scharfe, eigenhändig unterzeichnete, den Pfannhaus-Beamten zugeschickte Decrete, mit Vorbehalt der wegen verübter Frevel angeordneten Inquisition, auch gebührender, empfindlicher und zum abschreckenden Beispiel dienender Bestrafung befahl, dass sich Niemand weder einzeln, noch versammelter unterfangen soll, wider das neue Sudwesen bei allerhöchster Ungnade, bei Verstossung vom Amt und Dienst, auch noch härterer Strafe, zu reden oder zu handeln. Dieser Befehl wurde am Berg, beim Pfannhaus und durch den Stadtmagistrat den Bürgern eröffnet. Aber auch dies erreichte nicht den Zweck, sondern die Beschimpfungen wurden fortgesetzt und ein herzogliches Mandat wurde sogar vom Pfannhausthore herabgerissen und hinter demselben wurden Lumpen und eine Leiter aufgehängt. Ueberdies wurde eine in den unanständigsten Ausdrücken abgefasste Schrift wider die neue Salzpferne dem Gubernator im Namen der Bürgerschaft und Gemeinden eingereicht; allein nach redlicher Aussage des Bürgermeisters Kögl hätten mehrere Bürger, zu welchen diese Schrift zur Unterzeichnung gebracht wurde, dieselbe verweigert, vor dem Stadtrath aber, welcher hiezu nicht eingewilligt, wären nicht mehr als 15 Bürger mit der Eingabe erschienen; mithin hatte die gesammte Bürgerschaft von diesem Schritte nichts gewusst.

In dieser Schrift waren die geleisteten Dienste im Kriege, die ausgestandenen Gefahren, erlittenen Schäden und das abgenommene Gewerbe vorgestellt, und wurde bemerkt, dass der einzige Salzverschleiss ihnen noch Nahrung schaffe, diese aber würde ihnen durch das neue, höchst schädliche Pfannhaus und Salz entnommen; sie baten also um die Abstellung dieses ihnen und Seiner Majestät schädlichen Werkes.

Ogleich die Eingabe dieser Schrift für ein strafbares Beginnen gehalten wurde, hat Seine Durchlaucht den Gegen-

stand doch in einer Conferenz mit den Deputirten beider Landesstellen in Ueberlegung genommen und verordnet, dass, weil noch immer die neue Pfanne und Manipulation geschmäht wird, ja sogar in und ausser Landes zum grossen Nachtheil des Aerars vernichtet werde, dem Bürgermeister und Rath zu Hall der bisherige Befund des neuen Salzwesens durch dienliche, aus den Acten nachzuweisende Ergebnisse vorgestellt werden solle, damit die Bürgerschaft in ihrer Uebereilung künftig zurückhalte und von allen öffentlichen oder geheimen, dem Werke nachtheiligen Reden abstehe. Zugleich wurde befohlen, durch den Fiscus feststellen zu lassen, von wem und auf wessen Veranlassung die Einlage verfasst und durch wessen Hand dieselbe geschrieben worden sei, vorher aber den ersten Aufsatz zu Händen zu bringen, ferner das Factum wegen herabgerissenem herzoglichen Patent zu erheben, auf den Thäter 150 Gulden als eine Taglia zu schlagen, dem Angeber die Verschweigung seines Namens zu versprechen, dies Alles durch öffentlichen Trommelschlag in Hall kund zu machen und von dem Erfolge Bericht zu erstatten.

In der Zwischenzeit kam von der Hofstelle in Wien der allerhöchste Befehl vom 12. August 1713, zu berichten, was es mit der neuen Pfanne und dem in selber erzeugten Salze in Rücksicht der Güte sowohl als Menge für eine Beschaffenheit habe, was hievon zu hoffen und allenfalls noch zu verbessern wäre. Zugleich wurde auch befohlen, dass die In- und Ausländer von der guten Qualität des auf der neuen Pfanne gesottenen Salzes überwiesen, dadurch der Irrwahn und die Abneigung gegen dasselbe benommen werde, damit der Verschleiss sich wieder hebe, besonders aber Jene, welche das herzogliche Patent boshafter Weise beseitigt hatten, durch ihre Behörde inquirirt und der Ausgang des Processes gutächtlich einbegleitet werden solle.

Ueber die von den Commissären und Deputirten erstatteten verschiedenen Relationen über die Sudprobe hielt Seine Durchlaucht eine besondere Conferenz, wozu die früheren Commissions-Glieder und einige von den Geheimen Räthen

beigezogen wurden, um sich zu äussern, was sie ausser den abgegebenen Gutachten zur Beförderung des landesfürstlichen Interesses noch zu erinnern hätten.

Graf Wicka, welcher bei dieser Conferenz den Vorsitz führte, aber ein Gegner des neuen Sudwerkes war, fasste alle erhobenen Klagen, auch die früher schon als grundlos erwiesenen Klagen und Beschuldigungen in folgenden Punkten zusammen.

1. Anfänglich sei Alles privative verhandelt worden.

2. Werde ebenso viel Sur und Holz, wie bei den 2 alten Pfannen verbraucht.

3. Bei der neuen Pfanne werde der Sud continuirlich betrieben und alle 2 Stunden während des Siedens das Salz ausgezogen; dasselbe wäre sonach nicht genug gesotten und der Gesundheit schädlich, indem die Pfanne inwendig mit Kalk und Gyps, so Gift enthält, überstrichen sei, auch Werg und Flachs komme darin vor. Auch zeige sich das neue Salz dem Viehe nachtheilig, da die Kühe hinschwinden und trüben, was daher komme, weil das Salz von den Bergwildheiten in so kurzer Zeit nicht genug gereinigt werden kann.

4. Hauptsächlich wegen des beständigen Einlasses der Sur könne kein gutes Salz erhalten werden, weil das gesottene und ungesottene nothwendig untereinander kommen, mithin eines mit dem andern aus der Pfanne geschöpft werden muss.

5. Sei das neue Salz, auch in den gepfisselten Stöcken, nass und flüssig, verrinne und leide nicht allein eine starke Schwendung, sondern auch zum Schaden des Käufers an Maass und Gewicht. Ein $\frac{1}{2}$ Fuderl neues Salz mit 170 bis 180 Pfund wiege nach der Dörre von 24 Stunden nicht mehr als 120 bis 130 Pfund, wogegen ein ganzes altes Fuder*) durch Pfesseln nur 20 Pfund Verlust habe, welchen die Contrahenten ohne Abzug annehmen.

*) Ein grosses Fuder Salz wurde damals zu 300 alte Wiener Pfund = 3 Centner = 168·13 Kilogramm angenommen, späterhin aber nur mit 290 Pfund = 162·4 Kilogramm berechnet.

6. Verursache das neue Salz bei den Unterthanen darum grössere Beschwerde, weil es im Preise dem alten Salze gleich gehalten werde, in der Kraft der Salzigkeit aber viel geringer sei.

7. Werde nur Pfiesselsalz erzeugt, während doch die In- und Ausländer an die verschiedenen Salzgattungen gewöhnt sind, als Weissgaden oder Kern, Brennladen, Urend, Pfiestl-, Aesenbaum-, Schmied-, Weiss- und Schwarzschluder-Salz, welche nicht alle bei der neuen Pfanne erzeugt werden.

8. Entgehe dem Aerar an Zoll-, Mauth- und Umgeld; den Geschäftsleuten beim Ausbleiben der Säumer und Fuhrleute der Verdienst.

9. Würde die neue Pfanne nicht so lange dauern als die alte, wegen zu grosser Hitze. Auch sei die alte Pfanne viel leichter zu repariren.

10. Könne bei der neuen Pfanne nicht zugesehen und dem Rinnen nicht abgeholfen werden.

11. Fehle bei der neuen Pfanne die Urend, auf welcher bei der alten Pfanne mit der nämlichen Hitze das Salz gesotten und auch getrocknet wird.

12. Sei die Mauer des neuen Pfannhauses schon ganz schadhafft und drohe dem Einsturze, welches die ausrinnende Soole verursacht. Dieser Umstand habe auch das Zusammenfallen der Surstube bewirkt, wodurch das Aerar einen Schaden von circa 3000 fl. erlitt.

13. Gehe auf der Berstatt der neuen Pfanne und durch das Abtropfen der Salzstöcke viel Sur verloren.

14. Werde wider den alten Gebrauch die Sur von dem im Rad- und Rinnwerke sich anlegenden rohen Salz in das fliessende Wasser abgelassen.

15. Sind die Kosten der neuen Pfanne doppelt so hoch angestiegen, als vorangeschlagen wurde. Nachdem aber noch eine zweite Pfanne, etliche Pfiessl, Behälter, Gaden, ein Stosshaus und dergleichen zur vollständigen Einrichtung für die ganze systemisirte Salzerzeugung erforderlich sind, so werde

das neue Sudwerk nach der Calculation des Grafen Wicka bei 100.000 fl. kosten.

16. Wegen allzu grossem Feuer stünde das Pfannenhaus, die Münze und die ganze Stadt sammt Zimmerhütte und Holzmagazin in beständiger Gefahr, die um so grösser sei, als in der kurzen Zeit, in welcher das neue Werk steht, die Träme ober der Pfanne schon ganz schwarz geworden sind.

17. Nach der Meinung der Bergmeisterschaft wäre die grössere Salzerzeugung bei der neuen und alten Pfanne in der Folge wegen Surmangel nicht thunlich. Endlich

18. Wäre die Sur- und Wasserleitung zu hoch geführt, daher beide in Gefahr, im Winter einzufrieren.

Um diesen Anklagen noch Nachdruck zu geben, wurde ausgewiesen, dass bei der neuen Pfanne in 5 Wochen ein Schaden von 21,798 fl. dem Aerar erwachsen sein sollte, der in einem Jahre von 46 Wochen 248.817 fl. betragen hätte. Graf Wicka meinte, es solle der neue Bau und Sud eingestellt werden, eine Commission zur Untersuchung der Sache angeordnet und hiez zu der gewesene Salzmaier, Kammerpräsident Baron Corneth, Graf Caraffa und Baron v. Baderskirch deputirt werden.

In der That gelang es der dem Salzmaier abgeneigten Partei, die einstweilige Sistirung des Sudbetriebes auf der neuen Pfanne bei der höheren Stelle zu erwirken.

Zur Untersuchung der gegen den Sudhausbau ausgesprengten Klagen und Verdächtigungen erwirkte der Gubernator von Sr. Majestät dem Kaiser eine Ministerial-Commission, zu welcher die Vorstände aller drei Dikasterien und auch der Salzmaier v. Tschiderer beigezogen wurden. Der Gubernator hielt mehrere Sitzungen, in welchen nach Klarstellung der Sachlage sogleich erkannt wurde, dass die meisten Anschuldigungen grundlos oder rein erdichtet seien.

Bezüglich der Hauptklagepunkte wurde nach den Aufklärungen und actenmässigen Nachweisungen des Salzmaiers zur Rechtfertigung Folgendes einstimmig zu Protokoll gebracht.

Zu P u n k t 3. Das einmalige Ausbehren innerhalb 4 Stunden bei der alten Pfanne geschieht unter dem Vorwande, das Salz ruhen und auf dem Boden sitzen zu lassen, wonach dann die Sur in grosser Menge unter zweimalen eingelassen wird, um die Pfanne zu füllen. Bis das abgegangene Feuer wieder angeschürt ist und die Sur neuerdings in Sud kommt, vergehen wenigstens 2 Stunden, in welcher Zeit die Pfanne ausser Sud verbleibt. Dieser Uebelstand ist bei der neuen Pfanne durch den continuirlichen Sudbetrieb und das Ausbehren nach 2 Stunden während dem Sieden behoben. Ueberdies hat das neue Werk noch 6 Hauptvortheile, mittelst welchen es einen unvergleichlich stärkeren Salzsud bewirken kann, nämlich:

a) Ist die Herdstatt darum in die Höhe gebaut, damit sie in beständiger Hitze erhalten und vom feuchten Erdboden, besonders von den Grundwässern keine Kühlung erleide; wo hingegen beim alten Werke die Herdstatt dergestalt tief sei, dass die Luftgräben beim Anwachsen des Innstromes voll Wasser stehen.

b) Sei der Abstand der Pfanne vom Herde so gross, dass die durch die Luft angetriebenen Flammen frei sich entwickeln, die Pfanne ergreifen und desto leichter erhitzen können, dagegen bei den alten Pfannen das Feuer wegen des viel zu geringen Spielraumes niedergedrückt erscheint.

c) Hat das neue Werk einen weiten und zum Reguliren hergerichteten Luftgraben, welcher nicht nur das Feuer antreibt, sondern auch die Flamme allenthalben unter der Pfanne vertheilt.

Bei dem alten Werke sind die engen Canäle in die Tiefe gebaut und wird die Luftzufuhr zu denselben durch die herumstehenden Gebäude gehemmt.

d) Sei die neue Pfanne an Eisen mehr als um die Hälfte dünner und auch nicht so tief und mehr verschlossen, als die fast überall offen stehende alte Pfanne, daher die Sur leichter zum Sud gebracht werden könne; mithin sei es leicht einzusehen, dass die alte Pfanne mehr Holz erfordern müsse als die neue, wie dies auch eine zweimalige Probe erwiesen habe, indem mit der neuen Pfanne in Einer Woche wenigstens 200 Fuder

und sohin bei einem Jahressud von 48 Wochen 9600 Fuder Holz in Ersparung gebracht werden. Die Hitze unter der neuen Pfanne ist so heftig, dass die steinernen Pfeiler völlig glühend werden und zu schmelzen scheinen, wo hingegen bei der alten Pfanne die Steher die ganze Zeit das Ansehen haben wie ausser dem Feuer. Dies sei wohl ein Beweis, dass das neue Salz besser gesotten werde, als das alte.

Ferner liege der grosse Unterschied der beiden Pfannen auch in dem vor Augen, dass bei der alten Pfanne die Sur nie in so starker Wallung zu sehen sei, als bei der neuen, selbst während des Einflusses der kalten Soole.

Zu Punkt 4. Dieser Einwurf kann nur von Jemand ersonnen worden sein, der nicht versteht, was eigentlich das Salzsieden sei. Um dies zu beweisen hat der Salzmaier den ganzen Sudprocess erklärt, woraus gefolgert werden musste, dass kein zu wenig gesottenes Salz vermengt und ausgebehrt werden könne, und dies umso weniger, als das nicht genug gesottene Salz keine Consistenz hat, sondern ganz nass und flüssig, auch nicht ganz weiss ist, dies aber bei dem neuen Salze nicht der Fall sei, sondern dasselbe, da es fast keine Schwendung habe, gut gesotten sein müsse.

Zum Punkt 5. Zur Widerlegung dieses Vorwurfes wurden vom Salzmaier nachstehende Attestate von in- und ausländischen Salzabnehmern beigebracht, welche alle aus Erfahrung die Güte, Trockenheit und Haltbarkeit des neuen Salzes bekräftigen, u. z.:

a) Leopold v. Rost, königlicher Stifts-Administrator in Hall, bestätigt unterm 1. December 1715, dass durch 10 Wochen bei der Mairschaft, in der Küche und beim Backen im neuen Salz sowohl in Quantität als Qualität kein Unterschied gegen das alte zu finden sei.

b) Georgius, Abt zu Wiltau, attestirt unterm 8. Juli 1715, dass für das Kloster aus der neuen Salzpfanne 8 Fuder Salz bezogen, und dasselbe sowohl in der Küche als auch bei der Sennerei und Mairschaft gebraucht wurde, ohne einen Mangel oder Abgang gefunden zu haben.

c) In einer Vorstellung des Landschafts-Einnehmers Johann Schichtig an das Oberamt in der Landvogtei Schwaben wird dem neuen Salze der Vorzug vor dem alten gegeben, indem bei demselben eine weit geringere Schwendung vorhanden und selbes mehr trocken sei, auch die Fässer gut gefüllt ankommen. Er empfiehlt, dahin zu wirken, dass das contrahirte Quantum pro 1716 von dem gleichen neuen Salze richtig geliefert werde.

d) Die Haller Salzhändler: Math. Kögler, Christof Schmidhauser und der Engelwirth Josef Huber bekräftigen unterm 3. Juli 1715, dass die 1179 Fuder Salz von der neuen Pfanne, welche sie mitsammen im Mai und Juni gekauft, in ganz „conditionirtem“ Zustand befunden worden seien, und dass sie kein Bedenken tragen, alles Salz künftig von der neuen Pfanne zu nehmen.

e) Josef Anton Aichberger in Bozen sagt unterm 2. November 1715, er habe in den Monaten September und October unter 4 Malen 22 Fuder Salz gekauft, welches nach Aussage der Fuhrleute aus der neuen Pfanne gekommen sei, und bisher ohne den geringsten Anstand besonders von den Bauern angenommen wurde.

f) Anton Frost in Kislegg wendet sich an die Landesregierung mit der Bitte, dass ihm contractmässig 400 Fassl Salz, alles von der neuen Pfanne, verabfolgt werden.

g) Auch der Abt Augustin in Freiburg hat am 5. August 1716 beschlossen, auf den Wunsch sämmtlicher Breisgau'scher Stände das neue Salz wegen geringerer Schwendung und niederem Preis zu beziehen, um so unbedenklicher, als er selbst von der Güte desselben eine „sattsame und ganz vergnügliche Probe“ gemacht habe.

Im Weitern wurde der Commission zur Kenntniss gebracht, dass nicht allein die schwäbischen und Reichs-Contractanten, sondern auch der Canton Zürich um mehr als 7000 Fassl neues Salz contrahirt haben, und zwar die meisten mit dem bedingten Ausschluss des alten Salzes, und dass die drei V. Oe. Landstände (Prälaten, Grafen, Freiherren und Ritter), auch

Städte und Landschaften in Breisgau Proben gemacht hatten, und nach solchen ihren Factor, weil er nur mit altem Salz handelt, verlassen und sich hingegen mit einem anderen Factor verstanden haben, weil dieser sie mit neuem Salz zu versehen versprochen hat, da dieses Salz eine geringere Schwendung erleide und minder im Preise stehe.

Alle widrigen Anzeigen seien pure Unwahrheit, sowie die im Inquisitionsprotokoll enthaltene eidliche Aussage des Jäger von Thaur: es wäre ihm das Salz in der Stube zerronnen; da hingegen der in Abwesenheit des Salzmairs erstattete Amtsbericht klar ergibt, dass Jäger kein Korn von der neuen Pfanne, sondern nur altes Pfannensalz erhalten habe. Ebenso ungegründet ist die Aussage des Fuhrmanns, welcher dem Bürgermeister in Sterzing anstatt 4 Fuder, nur $3\frac{1}{2}$ geliefert hat, und den Abgang mit dem Vorgeben entschuldigen wollte, das neue Salz gebe in der Masserei nicht besser aus, bis man darauf gekommen, dass der Fuhrmann das Salz zu Hause gehabt und dasselbe vor Erbauung der neuen Pfanne gekauft habe.

Aus Allem folgt, dass das neue Salz sowohl für Verkäufer als Abnehmer vortheilhafter sei, und kommt noch ein weiterer Vortheil dazu, welchen die Käufer und das Volk zu geniessen haben, weil das neue Salz an Korn kleiner ist, mithin eine Salzkuffe mehr feines als grobes Salz fasst; zudem wird das Salz im neuen Pfannhaus mit grösserer Gewalt in die Kuffen gestossen, mithin an einem neuen Fuder mehr verkauft, als an einem alten.

„Demungeachtet gibt es solche Bösewichte, welche den gemeinen Mann deswegen zur Widersetzlichkeit verleiten wollen, damit der Landesfürst, gleichsam um der Ruhe willen, gezwungen werden soll, das neue und bessere Salz wohlfeiler als das alte und schlechtere, zum Nachtheile des Aerars, zu verwenden.“

Zu Punkt 6. Es fragt sich, ob der Gegner die Beschwerde bloß auf gemeine Aussage oder auf eigene Erfahrung stützen wollte? Wenn das Erstere der Fall wäre, so möge er dem Gerede insolange keinen Glauben beimessen, bis er eine

verlässliche Probe selbst gemacht haben werde, weil bekannt ist, dass Leute in und ausser dem Lande herumstreichen, welche gefissentlich verdorbenes Salz zum Verkaufe bringen, altes Salz für neues ausrufen, und somit die Leute betrügen. Will er aber die Beschwerde aus eigener Erfahrung behaupten, so ist es nothwendig, dass er vorerst belehrt werde, wie man Salzproben zu machen habe.

a) Es gibt bei jeder Pfanne dreierlei Arten von Salz: weisses oder Gaden-Salz, Ranftsalz und Pfiesslsalz, wovon das erste wenig, das zweite mehr und das dritte am meisten getrocknet wird; es müssen also gleiche Gattungen gegen einander in die Probe gestellt werden.

b) Soll der Opponent wissen, dass die ersteren Gattungen, obgleich selbe in einer Pfanne und in einem Sude erzeugt werden, gleich nach dem Sud durchaus an Gewicht und Maass einen Unterschied zeigen, und sich beim Trocknen dergestalt verändern, dass die erste Gattung im Gewichte am wenigsten, in dem Maasse aber zum meisten, die andere Gattung im umgekehrten Verhältnisse zu- und abnehme. Es genügt nicht, wenn von jeder Pfanne eine gleiche Gattung genommen werde, sondern es müsste auch die Zeit der Trocknung ganz die gleiche sein. In dieser Beziehung besteht zwischen der alten und neuen Pfanne ein bedeutender Unterschied. Wegen Anhaftung mehrerer Feuchtigkeit setzt sich das alte Salz beim Transport und durch Schütteln fester zusammen und erleidet dadurch einen Abgang an Volumen. Da das Massl altes Salz in Wirklichkeit so viel ausmacht, als $1\frac{1}{5}$ Massl vom neuen, so hätte man, um eine richtige Probe zu erhalten, vom neuen ein ganzes, vom alten Salz aber nur $\frac{4}{5}$ Massl, oder aber beide nach dem Gewichte gleich nehmen sollen. Aus einerlei Soole kann kein anderes Salz der Substanz nach herausgedünstet werden, als welches dieselbe Soole enthält, mag der Sud in einer oder zehn Pfannen geschehen.

Die Unwahrheit der Behauptung, dass das neue Salz unrein sei, beweisen nicht nur die Schober'schen, sondern auch die von Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht vorgenommenen

Proben. Es wurden von beiden Salzen gleiche Quantitäten in gleicher Menge Wasser zerlassen, und ist das neue Salz viel reiner, als das alte befunden worden; dieses hat mehr Unreinigkeiten auf dem Boden liegen lassen.

Zudem ist bekannt, dass das Kornwerk, welches in grosser Masse von der durch die alte Pfanne geronnenen oder sonst verschütteten Sur zusammenstockt, wenn man es verkauft, von den Parteien wieder zur Sur gemacht, und sowohl von Menschen genossen, als auch für das Vieh verwendet wird; seit 3—400 Jahren ist noch nie ein Fall vorgekommen, dass die vorgeschützte Bergwildheit den Menschen oder dem Viehe an der Gesundheit geschadet hätte. Nach den beigebrachten Attestaten über das gebrauchte neue Salz, wovon im Reich und Schwaben viele tausend Fuder versendet wurden, ist nie die geringste Klage erhoben worden. Wer könnte demnach „so dumm sein“ und nicht begreifen, dass die aus nichtigen Gründen der neuen Pfanne gemachten Ausstellungen bloß von Uebelgesinnten und unruhigen Köpfen herrühren und desto schwerer verantwortlich fallen müssen, als vermöge Waldbuch. bekannt ist, dass man mit Holz für den Salzsud auf der alten Pfanne nicht mehr länger als höchstens 20 Jahre auslangen könne.

Diesem vor Augen stehenden Uebel wird jedoch durch Erbauung der neuen Sudpfanne und deren namhafte Holzersparung vorgebeugt werden, wie die nachstehende Berechnung ausweist:

Wöchentliche Salzerzeugung bei einer alten Pfanne 798 Fuder
Gaden-Salz im Mittel 86 Karren à 2 Fuder . . . 172 „

Zusammen 970 Fuder

Holzverbrauch durchschnittlich 238 Scheiben-Fuder
Mit der neuen Pfanne in einem Wochensud an

Fuder- und Gaden-Salz 1977 Fuder
Holzverbrauch 313 „

Wenn nun eine alte Pfanne zur Erzeugung von 970 Fuder Salz 238 Fuder Holz erfordert, so würde dieselbe zur Siedung einer Quantität wie mit der neuen Pfanne an Holz nothwendig haben 485 Fuder.

Hieraus ergibt sich bei derselben Salzmenge für die neue Pfanne ein um 172 Fuder geringerer Holzconsum.

Im Jahre 1715 wurden mit der neuen Pfanne wöchentlich im Durchschnitte erzeugt:

Urendsaltz	899 ³ / ₄	Fuder
Pfesslsaltz	1077	„
Aesenbaum	34 ³ / ₄	Centner
Weisschluder	312	Fuder
Schwarzschluder	141	„
und Merkantest	20 ¹ / ₄	Karren.

Mithin war auch zu dem Vorwurfe, dass seit der neuen Manipulation mindere Salzgattungen nicht mehr in Verschleiss gelangen, kein Anlass gegeben.

Bei diesen für das neue Werk so günstigen Resultaten, hat nun die in Salzsachen angeordnete Hofcommission ohne Anstand endlich auf Fortsetzung des Sudes im neuen Werke eingerathen, und hierauf ist unterm 31. Mai 1715 die höchste Verordnung erlassen, den Inquisitions-Process gegen die Verleumder fortzusetzen und sie zum abschreckenden Beispiel schärfstens zu bestrafen.

Ogleich nun die Machinationen der Gegner mit den schärfsten Strafen bedroht wurden, so hörten doch die den Verschleiss des neuen Salzes schädigenden Nachreden und die vielen Betrügereien nicht auf, vielmehr wuchs die Vermessenheit einiger Arbeiter so sehr, dass sie in Gewaltthätigkeit überging.

Am 6. Februar 1716 hatte der Salzmaier von Tschiderer sammt Gemalin eine Audienz beim Gubernator, Herzog von Neuburg, weil wieder vom Auslöschten der neuen Pfanne die Rede war, und die Frau soll sogar 20.000 fl. Caution zu leisten versprochen haben, wenn die Erlaubniss zur Fortsetzung des Siedens ertheilt werde. Nach einem 2tägigen Kaltstehen wurde am 15. Februar wieder gesotten.

Das neue Sudwerk hatte aber auch nicht den Beifall von Seite des Salzberges. Martin Holzhammer, Bergmeister, berichtete am 13. Februar an das Pfannhausamt, dass wegen der neuen Pfanne die Werke zu oft nach einander ange-

wässert werden müssen, und nicht gesäubert werden können, sonach in schlechtem Zustand sich befinden; dass um viele 1000 fl. Salz in den Laist gelange und verloren gehe.

Hierüber muss bemerkt werden, dass, wenn bei einem Personalstande von 320 Arbeitern wirklich ein Stocken in der Soolenerzeugung oder auch nur ein Gedränge im Betriebe aus Anlass einer grösseren Soolenabgabe eingetreten sein sollte, offenbar nur die Art der Betriebsleitung daran Schuld gewesen wäre. Aus ämtlichen Acten ergibt sich, dass im Jahre 1716 im Mitterberge 6, im Steinberge 3 und im Königsberge 12 Ablasswerke, und überdies noch 21 Schöpfwerke, im Ganzen also 42 zur Soolengewinnung brauchbare Werke bestanden, und zwar unter den Letzteren das grosse Stachelburg-Werk welches auf eine Anwässerung so viel Soole lieferte, dass 24 Mann zwei Jahre daran auszuschöpfen hatten, und welches wegen des sehr salzreichen, kernartigen Gebirges erst nach vielen Wässerungen, also nach langer Zeit eine Aussäuberung erforderte. Man kann annehmen, dass wenigstens ein Drittel des Soolenbedarfes bloß von diesem Werke hätte gedeckt werden können.

Nachdem jene Sudarbeiter und Rätthe, welche gegen die neue Pfanne agitirten, sahen, dass keine Hoffnung mehr vorhanden sei, mit ihren Klagen durchzudringen, so warfen sie am Frohnleichnams-Abend, dem 10. Juni 1716, aus Rache die Soolenröhren in der Nähe des Pfarrhofes ab, ohne von Jemand in ihrem sträflichen Beginnen gehindert worden zu sein; worüber in Hall und mehr noch in Innsbruck ein so fürchterlicher Lärm entstand, als wenn bei der Saline Alles „d'runter und d'rüber“ ginge. Abends kam dann der fürstliche Gubernator selbst mit anderen hohen Herren nach Hall, um die Sachlage in Augenschein zu nehmen. Salzmaier von Tschiderer wusste sich dort nicht mehr sicher und begab sich mit Frau und Kind nach Innsbruck.

Dieser ausserordentliche Vorfall wurde sogleich nach Wien berichtet, in Folge dessen von Sr. Majestät eine Commission abgeordnet wurde, welche am 2. August 1716 in Innsbruck

anlangte und am 4. in Hall erschien, wo selbe im Fürstenhause am oberen Stadtplatz „Einkêhr“ nahm.

Diese Commission bestand aus folgenden Personen: Graf v. Thierhamm, O. Oe. Landeshauptmann und kaiserlicher Rath; Graf v. Seeau; Graf v. Breunner; Baron Safferon; Edler v. Kirchenstätten; Herrn Schickmayr und den beiden Bergmeistern von Hallstatt und Aussee.

Der Commissionsbefund bezüglich des Sudhauses war im Grunde derselbe, wie bei den früheren Erhebungen. Ungeachtet der dabei verübten Betrügerei mit dem Soolen-Einlass im alten Sudhause wurde in der neuen Pfanne mit verhältnissmässig geringerem Soolenverbrauch in einer Woche um 2156 Fuder Salz mehr erzeugt, als im alten Werke. Das Salz war besser gesotten, von sehr guter Consistenz, und erlitt auch weniger Schwendung. Dagegen sind die bei den alten Pfannen vorgenommenen Probeversuche so schlecht ausgefallen, dass bei der Ausmessung des Gadensalzes mehr als 41 Percent calirte, das Fudersalz aber sogar erst durch Waschen und Säubern zur kaufmännischen Waare umgestaltet werden musste.

Ferner wurde von der Commission erhoben, dass

1. bei dem neuen Werke jährlich an Holz 500 grosse Scheiter Klafter, d. i. der vierte Theil des sonstigen Jahresconsums erspart worden;

2. eine wesentliche Verminderung der Arbeitslöhne eingetreten, und

3. in 52 Wochen an Auslagen für Eisen 864 fl. 50 kr. weniger als bei den alten Pfannen vorgekommen seien.

Nach diesen sehr zufriedenstellenden Resultaten und Constatirung aller vorgefallenen sträflichen Thatsachen wurden auf Veranlassung der Commission 13 Arbeiter als die Hauptschuldigen an dem hartnäckigen Widerstande gefänglich eingezogen und nach kurzem Process gemäss Hofdecret vom 7. Juni 1717 einige zur Schiffsarbeit und Festungsarrest, andere zur Landesverweisung u. dgl. verurtheilt und am 14. Juni nach Italien abgeführt. Aber dies Alles vermochte noch nicht die Anfeindungen gegen das neue Sudwerk gänzlich zu unterdrücken. Peter

Pilgermair, Salzbergerarbeiter von Hall, wurde, weil er noch immer von Fehlern und Betrügereien, welche bei der neuen Pfanne vorgefallen sein sollen, frei und öffentlich gesprochen hat, am 27. September sammt seinem Schwager Lorenz Aschbacher und Gall Ramm, beide eben dieser Ursache wegen, in das Kräuterhaus nach Innsbruck abgeführt. Die verschärften Hofkammer-Verordnungen vom 15. Juni und 15. Juli mussten an das Pfannhausthor zur beständigen abschreckenden Erinnerung angeheftet werden:

Es ging damals auch die Rede, bei dem allgemeinen, fast revolutionären Widerstande hätte sich Graf Seeau verlauten lassen, dass nicht blos wegen der Nützlichkeit, sondern um zu zeigen, wer im Lande zu befehlen hat, das neue Pfannhaus erbaut worden sei. Die oben benannte Untersuchungs-Commission verweilte in Hall und Innsbruck beinahe 8 Monate, und hat endlich im Monat März 1717 das alte über 400 Jahre gestaudene Sudwerk als abgethan und das neue nach fremder Art erbaute Werk als das in jeder Beziehung vorzüglichere erklärt.

Der gegnerische Bergoffizier Wirtenberger bemerkt hierüber in seinen Notizen, dass der Unterschied beider Sudwerke nur darin bestehe, dass bei dem alten zu 4 Stunden, bei dem neuen Sudhause hingegen alle 2 Stunden das Salz ausgezogen werde, dass die neue Pfanne so viel halte und an Salz gebe, als die zwei alten Pfannen zusammen, und dass die Auslagen der Commission nach approximativer Rechnung mehr betragen als der ganze Neubau.

Mit Hofdecret vom 20. Juli 1717 wurde die augenblickliche Abbrechung der noch gestandenen letzten alten Pfanne befohlen, damit sogar jede Spur von diesem Werke, das zu vieljährigen Streitigkeiten und zu ungeheuren Kosten Anlass gegeben, verschwinde, was auch vollzogen wurde. Zugleich wurde die Erbauung einer Wechselfanne mit dem Besatze aufgetragen, dass selbe noch vor Beginn des Winters vollkommen hergestellt sein solle, damit der Sudprocess ohne Unterbrechung betrieben und das erforderliche Salzquantum ohne Anstand erzeugt werden könne.

Nach dem Voranschlag des Bauschreiberamtes waren für diesen Bau 12.315 fl. erforderlich. Es wurde sogleich Hand angelegt, und da der Bau ungestört und mit grossem Kraftaufwand geführt werden konnte, so schien die Pfanne aus ihrem Grunde „empor zu fliegen“, denn schon am 25. September 1717 wurde die Anzeige von deren Vollendung an die Hofkammer erstattet. Schon am 4. October, um 10 Uhr Vormittags geschah die erste Unterfeuerung, und am 9. d. M. wurde berichtet, dass der Sud gesegnet, reichlich und das Salz wider Gewohnheit bei dieser ganz neuen, noch unausgetrockneten Pfanne dennoch ganz consistent, weiss und schön ausgefallen sei.

Die Jahre 1718 und 1719 scheinen bei der Saline rubig, wenigstens ohne ein widriges Ereigniss verflossen zu sein, da in den betreffenden Schriften nur bemerkt wird, dass auf Ansuchen des Amtes der Abmarsch der zur Bewachung des neuen Sudhauses anwesenden Soldaten mit Decret des geheimen Rathes vom 23. Februar 1718 bewilligt wurde und in diesem Jahre bei der neuen Pfanne das bedeutende Quantum von 43.406 Fuder Salz erzeugt, auch die nothwendigen Nebengebäude, im Ganzen 16 Objecte, noch in demselben Jahre zu Stande gebracht worden sind.

In der 12. Woche 1720 wurde die Bergmeisterschaft in das Pfannhausamt berufen und derselben in Gegenwart des Herrn Thanheim, der Rätthe v. Wallpach und Störzinger, des Cassiers Wenzl, der Herren Schiess und Huber bekannt gemacht, dass auf höchsten Befehl Graf Wicka wegen seiner Reden wider das neue Pfannhaus von seinem Dienste suspendirt wurde, und binnen 6 Wochen und 3 Tagen 3000 fl. Strafe zu erlegen habe, sowie auch Derjenige, der sich mit derlei Reden weiter vergreift, mit einer noch empfindlicheren Strafe belegt werden würde.

Ferner wurde der Bergofficier Jos. Wirtenberger, weil er das alte Pfannhaus gut geheissen und das neue getadelt, überhaupt unter den Bergleuten am meisten agitirt hatte, in der 35. Woche 1720 vom Officierdienst abgesetzt; doch wurde auf seine beim Salzberge angestellten 4 Söhne Rück-

sicht genommen und einer derselben als Material-Verwalter nach Innsbruck versetzt.

Es geht aus den diesfälligen Notizen hervor, dass anfänglich die Bergofficiere den einhelligen Beschluss gefasst hatten, sich des alten Pfannhauses anzunehmen; als sie aber sahen, dass es sich um ihr Brod handelte, nahmen sie bis auf Wirtenberger ihr Wort zurück.

Unterm 22. Mai 1720 wurde der Salzmaier v. Tschiederer für seine treue, aufopfernde und erspriessliche Dienstleistung zum Hofkammerrathe befördert.

Am 16. December 1720 berichtete das Pfannhausamt an die Hofkammer, dass neuerlich Unwahrheiten und Verläumdungen ausgestreut werden, als wäre in Absam eine ganze Familie von dem neuen Salze erkrankt, so dass sie von den damit gesalzenen Speisen aufgetrieben und bettlägerig geworden sei.

Da nun diese nachtheiligen Reden sich immer weiter verbreiteten, ja sogar wieder ins Ausland gelangten, so hat das Amt den 10. Jänner 1721 hievon bei der hohen Stelle die Anzeige gemacht, und dieselbe am 16. Jänner mit der Bitte wiederholt: mittelst einer abermaligen Inquisitions-Commission diesen Fall schärfstens zu untersuchen und bestrafen zu lassen.

So hatte nun das neue Werk ungeachtet aller Gegenbeweise und verhängten schweren Strafen selbst im 9. Jahre seines Bestandes und Betriebes noch immer Verfolgungen auszustehen, bis diese endlich nach einiger Zeit zu einem böswilligen Getratsch von unzurechnungsfähigen Leuten sich abschwächten und sowohl vom Amte als auch vom grossen, unparteiischen Publicum den augenscheinlichen Thatsachen gegenüber nicht mehr beachtet wurden.

Wahrscheinlich ist der obigen ämtlichen Vorstellung auch höheren Orts keine Folge gegeben worden, weil in den bezüglichen Handschriften hievon nichts erwähnt wird.